

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

261 (8.11.1919) [Erstes Blatt]

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.80 M., durch unsere Träger zugestellt 1.70 M., am Postschalter 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag. Ausgabe: Werktag mittags; Geschäftszeit: 1/28-1/21 und 2-1/26 Uhr abends. Fernspr.: 141. Redaktion Nr. 123, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelleite od. deren Raum 80 J., Restamen 1.-M. zuzüglich 80 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluß 1/26 vorm., für groß. Aufträge nachm. guor.

Der 9. November 1918

Am 9. November 1918 stürzte das monarchische Deutschland zusammen. Unter seinen Trümmern begrub es auch den preußisch-deutschen Militarismus. Beide fielen nicht im blutigen Kampfe mit dem wider sie empörten Volke, sondern sie stürzten ehr- und ruhmlos in sich selbst zusammen. Sie hatten die Wohlfahrt und die Kräfte eines großen Volkes verbrecherisch vergeudet und verschleudert, dabei aber auch sich selbst zugrunde gerichtet. Es genügte die Demonstrationen der meistens unbewaffneten Volksmassen, um beinahe zwei Duzend Monarchien hinwegzufegen, die angeblich, wie man immer gelogen hat, unzerstörbar festgewurzelt seien im deutschen Volke. Und der Militarismus, der vierzehnhalb Jahre hindurch mit Menschenleben und Menschenblut gewüßet hatte, er zerbrach wie fallengelassenes Glas. Die Folge dieses ungeheuren Vorganges mußte in einem Staate, der auf der brutalen Willkür, auf der Unterdrückung und Unfreiheit aufgebaut war, der systematisch das politische Leben der Nation vergiftet und verkrüppelt hatte, der von der Lüge und der plumpen Täuschung sein Dasein fristete, der aus den Massen hetolten und eingebrüllte Rekruten zu machen trachtete und damit auch Erfolg hatte, zunächst das Chaos sein. Und wiederum war es die naturgemäße Folge dieses elenden Systems, daß die durch ein elementares Ereignis plötzlich zur vollen Freiheit gelangten Menschen von ihr zum Teil einen übermäßigen und gemeinschaftlichen Gebrauch machten. Für die Freiheit muß man erzogen sein. Und der preußisch-deutsche Militär- und Obrigkeitsstaat hat alles getan, um zu verhindern, daß das deutsche Volk zum wahren Gebrauch der Freiheit erzogen wurde. Man wollte ja keine freien und selbstbewußten Staatsbürger, sondern Untertanen und militärisch gedrückte Menschenfiguren, die mit dem Polizeiknüppel und dem Korporalstock zu regieren waren.

Die Sozialdemokratie mußte die Staatsmacht übernehmen. Die Stützen und Stützpfeiler des alten Regiments waren in ihrer feigen, jämmerlichen und schlotternden Angst heilfroh, daß die Sozialdemokratie das Steuer über des in gefährlicher Seenot befindlichen Staatsschiffes ergrieff. Ohne die Pfllichterfüllung der Sozialdemokratie wäre damals Deutschland in jammervolle Stücke zerfallen. Aber die Sozialdemokratie hatte ein Wrak durch die wild brandenden Wogen zu steuern; ein Wrak, dessen Besatzung und Passagiere durch die lange Kriegsfahrt körperlich und moralisch schwer gelitten hatten.

Und außerdem: verwüstet war der Wohlstand des Landes, vergeudet Kredit und Finanzen, beinahe restlos verbraucht alle Rohstoffe und seit Jahren schritt der Hunger durch Millionen deutscher Behaufungen.

Vorhanden war — in leider täglicher Steigerung — die Not und das Elend, die tiefe Erbitterung eines ausgemergelten, belogenen und betrogenen Volkes, der Mangel an Vertrauen, die Korruption im Geschäftsleben und in den Amtsstuben, die epidemisch um sich greifende Demoralisation. Das Gottesgnadentum purzelte in Schmach und Schande, die Menschen waren von der wildesten Beutelei erfaßt und die besitzende Klasse tobte sich zum größten Teile in ungezügelter Raffgier und in den tollsten Schwelgereien aus. Die Beamtenschaft, einst die zuverlässigste auf unserem Planeten, war den korrumpierenden Wirkungen nicht immer gewachsen und erlag ihnen auch teilweise.

Unbarbarisch ließ die Entente die Siegerfaust auf unsern schmerzenden und unter der Katastrophe gebeugten Nacken herabsaufen, wie sie während des Krieges durch das Weltverbrechen der Hungerblödade zu Hunderttausenden deutsche Frauen, Kranke, Greise und Kinder gemordet hatte.

Wohin wir Sozialdemokraten am Abend des 9. November in den deutschen Gauen auch blickten mochten: wir sahen nur wüste Trümmer, zwischen denen ein politisch weder erzeugenes, noch moralisch momentan der gewaltigen historischen Stunde gewachsenes Volk herumirrie.

Aus dem ungeheuren, in seinen Ausmaßen alle Beispiele übertreffenden Bankrott des monarchisch-militärischen Deutschland, erwuchs der Sozialdemokratie die Zyklopenarbeit, das Chaos zu verhalten. Auf die gefährlichsten ersten Wochen kam es an.

Diese Aufgabe zur Rettung Deutschlands hat die Sozialdemokratie auch erfüllt.

Und mehr als das. Unter ihrer Führung hat Deutschland die freieste Verfassung der Welt erhalten; kein Land der Erde kann sich der gleichen freien Bürgerrechte rühmen wie Deutschland. Auf hunderten von Gebieten des kulturellen, wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Lebens ist enorme und gute Arbeit geleistet worden.

Aber stets konnte und mußte nur mit Bruchstücken aufgebaut werden, die auf dem wüsten Trümmerhaufen aufgefelsen worden sind. Und nur zu oft erwies sich das Baumaterial als zu brüchig und zu schlecht, um immer und in der Eile solide bauen zu können.

Und trotzdem, die Sozialdemokratie hätte, das bezugen ihre Leistungen, weit besseres leisten und weit erfolgreicher den Wiederaufbau Deutschlands durchführen können, wenn ihr nicht aus den demoralisierten Volksmassen heraus bauernd die größten Schwierigkeiten bereiteten worden wären. Eine Regierung ist nicht allmächtig — auch eine Regierung, die nicht in einem zusammengebrochenen Lande regiert. Die besten Verordnungen zur Steuerung der Lebensmittelnot verfallen, wenn Produzenten und Konsumenten passive Resistenz und gar direkten Widerstand leisten. Die Steigerung der Produktion, der industriellen wie der landwirtschaftlichen ist Lebensbedingung und Voraussetzung zum Wiederaufbau.

Und gerade da erblickten wir die teilweise planmäßige Sabotage des Unternehmertums, die wahnsinnigen Streiks, der Rückgang der Arbeitslust. Und das etwa nicht nur in der Werkstatt, im Bergwerk und im Fabrikaal. In den Amtsstuben und im Büro trat die gleiche Erscheinung zutage. Vierzehnhalb Jahre höchster körperlicher und seelischer Anspannung, die Folgen jahrelanger Unterernährung, der infame Druck der Nachhader auf die Volksmassen vor und während des Krieges, sie hatten die Kräfte zermürbt und ließen dann explosionsartig die gemarterten Gemüter ausbrechen.

Und damit nicht genug. Die Wahnsinnlehre aus dem Osten verwirrte großstädtische Massen, die russischen Staatsgelder wirkten in Deutschland. Wieder rollte der Rubel, wieder, wie auch zur Zeit des Zaren, gegen die Demokratie, gegen die wahre Freiheit. Nur daß diesmal nicht Zarentnechte die Spender und Auftraggeber waren, sondern „Weltrevolutionäre“, deren Ideen auf den giftgeschwängerten Gefilden Mitterlachs Rußlands geblieben sind.

Es erhob sich und geriet in Fluß der Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht — der Unverstand der Massen. Die riesengroße indifferente Masse, erzogen dazu, nur an die Befriedigung der Wünsche und Leidenschaften von heute zu denken, nicht aber an das Morgen, nicht an das zu denken, was noch kommen kann und getan werden muß, sie hat den Wiederaufbau bisher mit erschwert. Und diese Masse retrüert sich aus allen Schichten der Bevölkerung.

Darum: nur hohle Schwärzer, demagogische Gesellen, können sich herausnehmen wollen, die Sozialdemokratie und ihre Tätigkeit seit der Revolution schmähend zu wollen. Wir tranken in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft nicht etwa an verfehlten Maßregeln oder Grundsätzen der Sozialdemokratie — wir tranken an der Pflichtvergeßlichkeit, an der Demoralisation, an dem verwästelten und ausgezogenen Lande: an Tatsachen, die nicht die Sozialdemokratie, sondern das alte Regiment und die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft geschaffen haben.

Das sollen, das müssen in erster Linie die Arbeiter bedenken. Sie stehen vor einer entscheidenden Situation. Würde es, dank des törichtigen Verhaltens gerade weiter Arbeiterfreije, uns nicht gelingen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Wirtschaftsmaschine in den Gang zu bringen, so ist nach einer Periode unsagbaren Elends, die brutalste Reaktion die unausbleibliche Folge.

Die erbärmlichen politischen Zustände Deutschlands vor und während des Krieges, haben für den russischen Wahnsinn den Boden bereitet. Und der kommunistisch-partakistische Wahnsinn ist wiederum der Nährboden für die Reaktion.

Ihr deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr Intellektuellen, Ihr Beamten und Privatangestellten, sehen denn eure Augen nicht, wie die Reaktion erstarkt! Und habt Ihr noch nicht begriffen, daß die Exzesse der mißbrauchten Freiheit, der Wahnsinn der politischen Streiks das beste Propagandamittel für die Reaktion ist?

Es ist höchste Zeit zu dieser Einsicht! Jede weitere Stunde, nicht nur jeder weitere Tag, vergrößert die Gefahr! Die Gefahren für ein freies deutsches Volk, für die sozialistische Arbeiterbewegung, für den Aufstieg zum Sozialismus aus dem Elend der kapitalistischen Gegenwart und Vergangenheit!

Die deutschen Arbeiter haben in dieser Zeit unendlich viel zu verlieren und alles zu gewinnen!

Um ein bekanntes Wort anzuwenden: Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte! Aber die besten Lokomotiven sind nur dann von Nutzen, wenn sie gut und vernünftig bedient werden und der Unterbau in Ordnung ist. Ein verrückter Führer auf der Lokomotive kann unsägliches Elend anrichten.

Wir wollen nicht nur fahren, uns ist es nicht um einen Schnelligkeitsrekord zu tun, wir wollen gesund und heil ans heißersehnte Ziel gelangen. Man fährt nicht um zu rasen, man fährt um ein Ziel zu erreichen. Narren und Wahnsinnige mögen an der nur rasenden Fahrt ihre krankhafte Freude haben.

Und — worauf es ankommt: Wir fahren nicht nur für uns, sondern für das ganze Volk, besonders für die erwerbstätigen Kreise des Volkes.

Noch sind wir inmitten von stürmischen Wetter! Hagelschauer rings um uns, der zündende Blitz zuckt immer wieder nieder. Noch ist der Weg weit — und er ist auch beschwerlich und gefährlich. Umsäumt ist er von schweren und zahlreichen Gefahren.

Da soll, da muß der wahre Sozialist sich bewähren. Je größer die Schwierigkeiten, je stärker die Gefahren, je schwerer die Arbeit — hinein in den Kampf! Wer die Welt erobern, wer die arbeitende Menschheit vom politischen und ökonomischen Joch befreien, wer den Drachen Kapitalismus und seine Brut bezwingen will, der darf keine Gefahr, keine Mühe, kein Opfer scheuen oder gar fürchten.

Wir siegen, wenn wir wollen!

Wir grüßen die Revolution! Wir feiern ihren ersten Gedenntag! Nicht als frohliches Fest. Wir feiern diesen Tag als die Geburtsstunde der wahren Freiheit, die uns aus Nacht und Elend in die sonnige Zukunft führen wird.

Und nun: Ihr Proletariat! Auf zum Kampf! Auf zur Pflicht, Erfüllung! Keiner fehle, keiner zaudere!

Es lebe die soziale Republik!

Hoch die Sozialdemokratie!

Der Tag der Revolution.

Nun glühe auf in Glanz und Pracht,
Du hoher Tag, du roter Tag,
Der dich uns rüß aus Leid und Nacht,

Die Kette brach, die Fessel sprang.
Ans Tageslicht die Wahrheit stieg.
Der Kampf war hart, der Kampf war lang,

Nicht Haß und Tüch, Macht und List
Zerriß das Tuch, zerbrach den Schatz!
Das rote Banner blieb gebüßt:

So ging ein Jahr, die Welt beham
Neu das Gesicht, neu die Gestalt.
Mein Deutschland, dich umringt mit Gram

So schreit voran, mein Vaterland,
In Recht, in Sitte und Kultur,
Die heute fluchend dich gehannt,

Ja, wir sind frei! Wir wurden frei,
Wir wurden stark, wir wurden gleich,
Wir schufen aus dem Sinerlei

Vertrauen und Pflichterfüllung.

Von Anton Geiß,
Staatspräsident des Freistaates Baden.
Die Revolution des 9. November 1918 hat uns die politische
Demokratie gebracht, für die die Sozialdemokratie seit über 60
Jahren gekämpft hat.

Revolution, Theater und Arbeiterschaft.

Von Rudolf Hilferding,
Professor in Karlsruhe.
Das Theater der kaiserlichen Reichsherrschaft gab ein
treues Spiegelbild von der gesellschaftlichen Struktur der gehei-
ligten kapitalistischen Weltordnung.

muntigen Gelänge, die politische Macht an sich zu reißen, zeigt die
von der Entente über Sowjetrußland verhängte Blockade. Wenn
die Monarchisten in Deutschland oben auf kämen, so bedeutete das
außenpolitisch Ausstöße aus dem Kreise der Völker, nach innen
aber fürchterlichsten Bürgerkrieg.

Selbstmacht — der Weg zur Rettung.

Von Hermann
Minister des Innern.
Als wir die von der alten Herrschaft zu Boden fallen belaf-
sungen Fingel der Regierung ergriffen, da fand sich ein unge-
heuerliches Chaos im Lande. Man erinnere sich des tieferstür-
tenden Militärmarsches eines aufgelösten Heeres.

Der Glaube an die Zukunft.

Von Leopold Kästner,
Badischer Arbeitsminister.
Es ist das große geschichtliche Verdienst der deutschen Ar-
beiterklasse, die in der Sozialdemokratie ihre poli-
tische Vertretung sieht, im Augenblick höchster Not die am
Abend schliefenden Fingel der Regierung trotz aller Sicher zu er-
wartenden Hindernisse ergreifen zu haben.

gierungen nur zu wollen brauchen, um die Verhältnisse wieder
glücklicher zu gestalten. Daher von allen Seiten der Ruf: „Re-
gierung hilft!“ Niemand aber will glauben, daß wir den
Krieg verloren haben. Keiner will seine Lebensweise
darnach einrichten. Und doch kann eine Besserung nur
erzielt werden, wenn die ganze Nation in allen ihren Teilen
sich zunächst gedanklich und darauf durch die Tat mit den
bestehenden fürchtbar harten Tatsachen abfin-
det.

Der Sinn des 9. November.

Von Bruno Ullmann.
Zu Volksfesten haben wir bisher doch sehr banale Anlässe
gemacht. In längst vergangenen Tagen war irgend etwas ge-
festet worden. Hinther haben wir uns runder was darauf
zugute getan. Die Generation, welche die deutsche Einheit er-
schaffen hat, ist großen Teils zu Grabe gegangen, aber weiter ge-
feiert wurde der Tag von Sedan. Die Erinnerung, daß mal
etwas geschehen ist, worin sich alle wie eine Selbstverständlichkeit
eingelebt hatten, die war die ganze Gegenstand unserer „Volks-
feste“. Danach war dann auch die Art, wie die Feiern ver-
gangen wurden. Prozig, pathetisch, geistlos, leer.

So können wir allerdings des 9. November nicht gedenken.
Ein in sich Fertiges, ein Abgeschlossenes, in das wir bequem hin-
einwachen, mit dem wir uns brüsten können, ist das nicht, was
am 9. November geschah. Es weiß in die Zukunft hin-
ein, es stellt uns vor große, gewaltige Aufgaben.

Allerdings auch als Abbruch und als Ertrugenschaft dürfen
wir den Revolutionsabend in Gedächtnis behalten. Mit
dem 9. November ist der Krieg aus gewesen. Nicht so, wie es
die Feindparteien fälschlich darstellten, daß die
Revolution die Abwehrfähigkeit der Frontarmee unterbunden hat.
Der Krieg war verloren. Die obersten Heerführer haben
es heimlich zugestanden, öffentlich zu gestehen, daß er
verloren sei, wagen sie nicht. Da ist die Revolution ihre Schuldig-
keit. Sie gebot einem Kampfe Einhalt, dessen Fortführung über
uns die Invasoren der feindlichen Armeen von der West- und Süd-
seite mit absoluter Notwendigkeit verhängt hätte. So heißt heute
das deutsche Volk — und der alte deutsche Müangel am meisten —
den Schicksal auszuhalten, wäre doch anno 1917 der „Wilson-
frieden“ zustande gekommen, so leidenschaftlich würde es, wenn die
Entente mit ihren außereuropäischen Hilfsvölkern in Deutschland
Kriegsgerüstungsarbeit getan und sich dann häuslich niedersetzen
lassen hätte, vom Wunsch besessen gewesen sein; wäre doch
die Revolution gekommen und hätte sie uns doch
bloß diesen furchtbaren Abbruch erspart! Mit
dieser Tat der Ehrlichkeit, mit dem redlichen Eingeständnis, der
Krieg ist verloren und mit der Durchsetzung der Kampfeinstellung
vollbrachte die Revolution an einem Tage Größe,
Heldentum und jenseitigen Wertvolleres
als sämtliche Heerführer in den 4 1/2 Jahren des
Weltkrieges.

Innerpolitisch wandte sich die Revolution mit sicherem
Zweck sofort an die richtige Adresse. Wir wollen keineswegs
behaupten, daß die zwei Dubend Nullen und Mittelmaßigkeiten, die
auf den deutschen Thronen saßen, persönlich die Schuld an dem
dem Unglück tragen, welches mit dem Kriegsausbruch, an dem

Reinwand im geschäftsmäßigen Spieltempo herauskommt, wie
man Knochen von der reichbestellten Tafel dem Irrenden
Sund hinwirft. Rein, das Theater kümmerle sich
nicht ums Volk, ums proletarische Volk. Zu
allem Hebel hat der Großsprecher auf dem Kaiserthron im
Theater auch noch ein Werkzeug seiner Absichten sehen wollen.

Das Theater ist auch eine kleiner Waffen, äußerte „GK“ am
16. Juni 1898. Waffen natürlich gegen die Noten, denn er
hatte sich ja verneinen, sie auf sich zu nehmen und niederzu-
schmettern. Das Theater sollte ihm helfen im Kampf gegen
den „Materialismus“, zum Siege des „Idealismus“. Es ist
schon viel Schlußfolgerungen gezogen worden mit diesen Worten.

Den veränderten Verhältnissen muß das Theater haupt-
sächlich nach drei Seiten Rechnung tragen: 1. In der Spiel-
plangestaltung. 2. Durch die Preispolitik. 3. Durch Heranbil-
dung seines Publikums.
Den Spielplan für das ungelehrte arbeitende Volk zuzug-
schneiden, dürfte nicht allzuehrer sein. Bei den Arbeitern
und ihren Frauen und Kindern, von denen viele noch nie und
viele nur selten ein richtiges Theater von innen gesehen haben,
herrscht noch unbefangene Schaulust, unverborgene Illusions-
fähigkeit. Die Leute erleben den Bühnenvorgang bemuse so,
als wäre er Wirklichkeit. Von der hinterstehenden Wirkung guter
dramatischer Kunst mit und ohne Kunst kann man auf dem
„Olymp“ Beispiele erleben, an denen man seine helle Freude
hat. Stücke mit reichem Geschehen, Haupt- und Staatsaktionen,
Wandel und Gegenstände, Intriguen mit dem Sieg des Guten
werden den Dramen vorgezogen, die die Handlung ins Innere
verlegen, aber bei denen die Philosophie die Poetik gewinnt.

Konkrete siegt über Abstrakte. Alle Ritterstücke und Ge-
schichtsdramen sind vor allem beliebt. Natürlich auch moderne,
besonders mit sozialer Einschlag, mit einem Milieu, worin der
Arbeiter sich zuhause fühlt oder dem er nahesteht. Er hört es
gern, wenn den Reden ab ihrer Herzenswärme ein bißchen der
Kern gelesen wird, wie er auch gern Partei nimmt für geistig
und seelisch Unterdrückte, deren Wille gegen die starren Schran-
ken von Staat und Gesellschaft schlagt. Aus dem Prinzip der
Gegenfährlichkeit heraus steht er aber auch Darstellungen aus
der feinen Welt, dem wohlhabenden Bürgertum, der abligen
und höchsten Schicht. Neugier führt hier das Interesse. Das
Gebotene muß nicht immer erste Priorität LN, überhaupt
fällt Form fast nicht ins Gewicht. Die Freude am Stoff über-
wiegt. Jenen feil literarische Bildung voranz. Anstrengtes
und Derbommeses wird mit gleicher Empfänglichkeit hinge-
nommen. Eines mißfällt, wenn man dem kontinentalen Theater-
gänger die literarische Kost gerne wirt; Das Groteske, selbst
wenn es durch künstlerische Formung legitimiert ist. Das ge-
sunde Schamgefühl der einfachen Leute protestiert. Das mag
prüd und im einzelnen heuchlerisch erscheinen, aber es ist so.
Wer das nicht glaubt, prüfe die bürgerlichen Weltblätter auf
diesen Punkt und vergleiche sie mit dem sozialdemokratischen
Wirkblatt, dem „Märzen Jacob“, wo das Groteske keinen Raum
findet, weil die Leser es sich verbitten. Auch schwere geistige
Kost ist nicht das richtige. Wer tagsüber schwer gearbeitet hat,
will abends keine Geistesnüsse knagen; da wirkt ein leichter
Stoff mehr zur Erholung und Entspannung. Das ist wichtig,
weil jetzt viele glauben, das Volk mit erhabenen Stoffen, die
religiöse oder andere Stoffen verurteilen, für das Theater
föbren zu können. Der hohe Kostürraum macht es nicht immer;
wer den Geschmack bilden will, muß mit dem Leichterem und
Einfachen anfangen.

Die Eintrittspreise der Theater waren durchweg sehr hoch,
man kann sagen, auch für den Vorkriegsstand unerschwinglich
hoch. Sechs bis zehn Mark oder mehr für einen drei-
stündigen Genus gibt der Spararme nicht gern aus, besonders
wenn man dem entgegenhält, daß man um diesen Preis ein
gutes Buch erwerben kann, das man dann für immer besitzt.
Niedrigere Preise hätten auch den Unbemittelten käuflicher ins
Theater gelockt. Allerdings die schöne Zeit, wo man um 20 Pf.
einen Klavier und um das Doppelte eine Wagneroper sehen
konnte, sind unwiederbringlich dahin. Beliebt waren die Vor-
stellungen zu Einheitspreisen, wobei man oft einen guten Platz
erwischte. Nach der Steinerung der Arbeitslöhne infolge der
Revolution wird es auch nicht mehr so notwendig sein, auf keine
Geldbeutel so weitgehende Rücksicht zu nehmen. Wer im Tag

Kriegs-
über es
alles, n
stärkt
Billigk
täglich
berühr
Militär
rer be
haben
für Ein
dorff
den.
sicherer
Militär
Die Er
weiß G
keln ar
lut ma
und ab
auf die
lassen,
man
Rebe
Republi
es gilt,
Bun d
Lebe
Bekehr
ter Da
schafft
langt h
und ih
katie
larijch-
bunden
ein au
ein Ge
Selle.
Als 05
Urpu
eines G
dieser
Individ
tischen
des
mal
haupt
dittat
Form
den
garn
brauch
der fa
wirklich
schafft
zu lö
mokrat
Dassall
ment
wird
sein.
Cohn,
Demot
Luden
20 M
Theate
gaben
ger m
Hier e
Genüß
Die e
mähig
Man i
daran
in Dr
Das
kologi
Städte
heranz
auch d
Darbi
sich
neben
Kuch
Veran
Graf
Verfu
um m
ausgri
dungsb
Wird
Presse
gilt.
Güter
seht
Arbeite
gebunde
wie de
tum e
es sp
jedem
fen
der
rielle
zum
beric
freie
Risiko

Kriegesverlauf, dem verlorenen Krieg über uns gekommen ist. Aber es ist eine Einsicht, die theoretisch feststeht und die durch alles, was seither Tatsächlich an den Tag gekommen ist, erhärtet wurde: nur ein monarchistischer Apparat konnte die Willkürlichkeiten und Gewalttätigkeiten, welche von militärischer Seite aus verübt wurden. Kein instinktmäßig verfuhr die Revolution bei der Abjurgation der Monarchie und Militärautokratie übrigens nicht. Man hatte im Kriege zu später bekommen, was die beiden, wo sie das Heft fest in der Hand haben sich alles gegenüber dem Volke leisten und wußte, worauf ihr Sinnen und Trachten hinausging: das Schicksal Ludendorff sollte auch für den Frieden etabliert werden. So handelte die Revolution mit bestem Gewissen, d. h. mit sicherer Anknüpfung an die Schuldquelle, als sie Monarchie und Militärautokratie zum Tode jagte.

Hier ist nun aber auch schon der Punkt, wo die Erinnerung an Geleitetes in einen Hinweis auf künftige Verpflichtungen übergeht. Die Monarchie ist gestürzt. Aber es wird an uns liegen, ob wir die Republik heute haben und morgen nicht, ob wir sie auch wirklich besitzen. Hierzu gehört ein fortgesetztes Neuerwerden. Die Affäre von Sedan ließ sich nicht ungeschehen machen, mochte auch im Revanchekampf geahndet mehr verloren gehen als durch den Sieg eingebracht wurde. Darum war das Feiern so bequemt. Die Errichtung der Republik läßt sich ja ungeschehen machen und weiß Gott, es ist ein fanatischer Feind mit erstarrten Nachmitteln an der Arbeit der monarchistischen Wiedererrichtung. Da tut man gut, das Feiern im alten Stil mit obligaten Paraden und abendlicher Weinfröhlichkeit möglichst einzuschränken und sich auf die Pflicht zu besinnen, nicht leichtsinnig fahren zu lassen, was vor einem Jahre erobert wurde. Daran denke man gefälligst zuerst, sobald vom 9. November die Rede ist.

Wir haben die Republik und zwar die demokratische Republik. Dagegen wehrt sich nun noch ein anderer Feind. Wo es gilt, die demokratische Republik zu besetzen, da sind sie Bundesgenossen: die um Rententlow und die um Lebehour, Freitscheld, Mühle. Das freie, gleiche Wahlrecht, ergänzt durch Plebiszit und Referendum ist kaum unter Dach und Fach und schon wird es von denjenigen an leidenschaftlichsten verworfen, die es früher am leidenschaftlichsten verlangt haben. Neuerdings ist von der Mitternacht des Spartakus und ihrem U.S.P.-Anhang das Stichwort „formale“ Demokratie ausgehen worden. Damit soll die auf dem parlamentarisch-demokratischen Prinzip beruhende Republik als etwas Sechsbändiges, Internationales erlegt werden. So ein ausgemachter Schwundel! Als ob eine Staatsform, überhaupt ein Gesamtgebilde, umfassen Volk, Gruppe, Gemeinde, Familie, Sekte, Vereine etwas anderes sein kann, als eben eine Form! Als ob insbesondere die sogenannte Rätediktatur bolschewistische Ursprungs, nicht das U.S.P.-Formale ist, was als Ermöglichung eines Gesamtgebildes gedacht werden kann! Es ist das Geheimnis dieser Neumaltheuten, wie sie eine Bindung der einzelnen Individuen zur gemeinsamen Wirtschaftspraxis und zu politischen Gesamtaktionen fertig bringen, ohne dabei eine Art des Zusammenschlusses zu wählen, d. h. ohne formale zu sein. Solange sie uns das nicht gezeigt haben, behaupten wir mit unerschütterlicher Ueberzeugung, ihre Rätediktatur ist nicht nur auch eine Form, sondern diejenige Form der Staatsautorität ist, welche bei ihrer Geburt bereits den Todesstein in sich trägt. Ohne daß wir durch Russland, Ungarn und die Münchener Monatsnarretei belehrt zu werden brauchen, kann man das wissen, denn das Nächste krank an wer falschen Voraussetzung, einen zwangswisein Einfluß wirtschaftsständiger und sozial hochwertiger Klassen in die Gesellschaftsorganisation ohne Schaden für diese Gesamtheit vornehmen zu können. Rein, bleiben wir lieber bei unserer „formalen“ Demokratie. Wir sind dabei in keiner schlechten Gesellschaft. Was Raffale als Lebensarbeit genigte, was Karl Marx als Fundament des Sozialismus betrachtete und uns antreiben hieß, das wird jetzt nicht mit einem Male zu schlecht für uns geworden sein. Auch nicht für Kieselsteinen von dem Schläge der Herren Gohn, Rosenfeld, Wolff und ... Kruse! Für diese formale Demokratie lohnt es sich immer noch einzusetzen. Wegen eines Ludendorff des ersten Standes so gut wie gegen die Ludendorff-

imitatoren des vierten Standes. Bloß Form ist selbstverständlich diese Demokratie nicht. Die Lebensinhalte liegen bereits in der Form selbst. Innerhalb der demokratischen Verfassung neigt sich das soziale Schwergewicht ohne weiteres auf die Seite der wirtschaftsständigeren und gesellschaftlich wertvolleren Klassen. Was darum vor der Demokratie banden, wer sich nach dieser Richtung hin schwaft. Das Proletariat hat dazu keinen Anlaß.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet; als Aufgabe, die uns der 9. November anweist, können wir uns mit Freude und Genugtuung zu diesem Tage bekennen. Ihr habt ganz recht, ihr Deutsch-Rationalen, wenn ihr mit der Unterstellung, als ob Deutschland an diesem Tage zugrunde ging, fragt, was habt ihr Revolutionsmacher und Revolutionsverteidiger denn eigentlich erreicht? Euer Deutschland ging zugrunde. Wir wollen uns durch den 9. November gelagt sein lassen, daß dieses noch nicht gänzlich genug geschehen ist. Nie wieder darf es sein, daß Monarchie und Militärautokratie das Haupt erheben und durch Kriegshysterie und Kriegsverdrängung die ganze Welt unglücklich machen. Und auch ihr habt ganz recht, ihr Ritter vom Orden des Ehrwürdigen Spartakus nebst U.S.P.-Anhang: Den Beginn Eurer Revolution bedeutete der 9. November nicht. Wir wollen dafür sorgen, daß dieses so bleibe. Im wirtschaftlichen Ziel mit euch einig, bleiben wir Gegner eueres politischen Programms der Rätediktatur. Was wollen wir uns ebenfalls durch den 9. November recht nachdrücklich einprägen lassen. Erheben wir den Tag nur ruhig zu einer Nationalfeier. Aber nicht in dem flachen Sinne der bisherigen Volksfeste, die in Wirklichkeit nur dynastische Feste waren oder so umgestaltet wurden. Der 9. November sei die Mahnung an ein Pensum, nicht an eine geschichtlich abgeschlossene Station.

Die Frauen und die Revolution.

Von Kunigunde Fischer,
Mitglied des Landtages und des Stadtrates.

Wer immer strebend sich erhebt,
Den können wir erlösen.

Am ersten Jahrestage der deutschen Revolution genießt es Frauen ganz besonders, jenes großen geschichtlichen Ereignisses dankbar zu gedenken. Was doch mit dem 9. November 1918 für uns Frauen das politische Morgenrot an, nach dem wir lange vergeblich Ausschau gehalten hatten. Es brachte uns die politische Gleichberechtigung, das aktive und passive Wahlrecht. Die Sozialdemokratie hat durch ihre althergebrachten Führer schon lange versucht, den Frauen politisch die Wege zu ebnen. Als sie am 9. November durch ihre Volksbeauftragten die Staatsmacht in die Hand nahm, hat sie alsbald ihre alte, seit einem halben Jahrhundert und lange, lange Zeit allein vertretene Forderung nach Gleichberechtigung der Frau in die Tat umsetzt. Die Sozialdemokratie ist sich treu geblieben, sie war nicht so egoistisch wie das französische Bürgerrecht bei jener großen Revolution, das die Frauen brutal zurückstieß und ihre Vertreterinnen anstatt auf die Tribüne auf das Schaffot führte. Die Sozialdemokratie ist auch dem Frauenrecht treu geblieben, obwohl sie nicht im Zweifel darüber war, daß die Wehrkraft der Frauen, über Wesen und Ziele der Sozialdemokratie falsch orientiert, ihr zunächst nicht Gefolgschaft leisten wird. Hat sie sich getäuscht? O nein! Die Wahlergebnisse des ersten Revolutionjahres haben ihre Vermutung bestätigt. Die Frauen haben der Vorkämpferin ihrer Rechte diesen Dienst schlecht gelohnt. Die Frau hat es schon längst verdient, ebenso als Staatsbürger behandelt zu werden wie der Mann. Man denke nur an die ca. 10 Millionen erwerbstätigen Frauen, an die zahlreichen Opfer im Wochenbett und nicht zuletzt an die Kriesszeit, wo die Frauen die schwersten Männerarbeiten verrichteten und so das wirtschaftliche Leben aufrecht erhielten. Da wird man befähigen müssen, daß es höchste Zeit war, sie mit Rat und Mithat zu lassen in der Regierung, in den Körperschaften des Reiches, des Staates und der Gemeinde.

Der Krieg und die Revolution haben uns andere Lebensverhältnisse geschaffen, der Aufgabenkreis der Frauen hat sich erweitert, sie muß nun auch herausstreiten aus ihrer zeitigen Arbeit, nachdem das kapitalistische und militärische Zeitalter sie längst hinausgeschoben hat aus ihrer hausmütterlichen Tätigkeit und hinein in das wirtschaftliche Getriebe. Die neue Zeit, die man wohl als das anbrechende Zeitalter des Sozialismus anprechen darf, braucht die Frauen zum geistigen Wiederaufbau eines neuen Gemeinwesens, als es der Zusammenbruch eines selbst ansehenden Militärsystem war.

Die Erziehung besserer Verhältnisse wurde natürlich durch die Zerspaltung der Arbeiterschaft auch nicht gefördert und jene, welche diesen Zustand noch verschärfen, verhängen sich schwer am arbeitenden Volke Deutschlands. Da wollen wir als Frauen den Streitenden zurufen: „So kann es nicht weitergehen, sondern die Not der Zeit erfordert ein einig Volk von Brüdern und Schwestern, um aus dem Elend herauszukommen.“

Die Frauen müssen in ihrem eigenen und ihrer Kinder Interesse erkennen lernen, daß die Zeiten andere geworden sind, daß ihnen andere Aufgaben erwachsen und zu bewältigen werden als eheem. In der jetzigen Zeit, wo die Sozialdemokratie auch überall auf Einfluß gelangt ist, sollte auch bei den Frauen der neue politische Ideen mit verklärter Kraft strahlen, um über alle, positive und produktive Arbeit zu leisten. Die Frauen können Kraft ihrer natürlichen Veranlagung großen Einfluß ausüben, wenn sie heute ihre Kräfte auch auf die Mitarbeit an den kulturellen und sozialen Problemen einstellen.

Aber viel zu lange war eben die Frau zum Asienbrädel in der menschlichen Gesellschaft beurteilt. Dieses rechtlose untergeordnete Wesen lag sie nicht von heute auf morgen ab, sondern da ist eine grundlegende Erziehung für die Befähigung der Frau zum politischen Denken nötig.

Ein englischer Staatsmann hat einst den Satz geprägt: „Von der Pflege des Verstandes der Frau hängt die Weisheit der Männer ab.“ Beliebers als Mutter hat die Frau große Aufgaben zu erfüllen. Die innere Erziehung braucht eine andere Erziehung. Das neue Deutschland braucht freie, selbständige Staatsbürger und -Bürgerinnen. „Man erziehe Bürger für den Staat ohne Unterlass“, sagte schon vor hundert Jahren Theodor von Hippel. Das sollten sich die Frauen des arbeitenden Volkes ganz besonders merken und mehr Wert auf die Erziehung ihrer Kinder legen. Die Arbeiterfrau hat in den letzten Jahren bereits den Anfang gemacht, als Mitglied der modernen Arbeiterbewegung sich einzufügen in die Gewerkschaft, um sich wirtschaftlich zu schützen; im Turn- und Wandersport, um ihren Körper zu stärken; im Gefängnis, um ihr Gemüt zu erheitern; alles notwendige Zweige, um sich im Leben behaupten zu können. Aber einen Zwang darf sie nicht vergessen: die Beteiligung im öffentlichen Leben, in sozialer und in politischer Beziehung. Die politische Weisung ist mit der Weisung des Stimmzettels allein sicher nicht getan, sondern persönliche Weiterbildung und Anteilnahme am politischen und wirtschaftlichen Leben ist heute ein Gebot der Notwendigkeit. Besonders für die Frauen ist die Begeisterung der Sozial-

gesetzgebung von großer Bedeutung, es kann ihr keineswegs gleichgültig sein, wie die Wohnungsfrage, die Witwen- und Pensionsversorgung, wie der Schutz für Mutter und Kind usw. geregelt werden.

In dem langen Kriege haben draußen unsere Männer die Heimat geschützt, im Innern müssen wir Frauen mitwirken, sie zu schützen, wenn es eine Heimat werden soll, in der sich alle, auch die nicht mit Glücksgütern Begünsteten, wohl fühlen sollen. Tun die Frauen dies nicht, so machen sie sich mitschuldig, wenn jene Ideale, die uns nur allein die Rettung bringen können, von den Hinterlistigen und Vertretern der Reaktion wieder streitig gemacht werden.

Meist die Störenfriede von rechts entschieden und energig zurück, haltet ihnen die Tafel entgegen, auf der mit eurem Herzblut geschrieben stehen die Namen und Zahlen eurer Söhne, Männer und Brüder, die hineingeführt wurden in den Tod und zeigt ihnen die abgemagerten Körper eurer unschuldigen Kinder. Erinnerung sie an alle die Mütter, die der Krieg verursachte. Alles dies verhafteten jene, die jetzt froh ihr Haupt erheben und ihre Schandtat als Folge der Revolution bezeichnen wollen. Sie gewarnt, liebe Massengenossen! Aber ein bitte ich nachzuahmen, nämlich das Interesse und den Eifer, den gewisse rechts stehende Kreise für ihre Sache an den Tag legen, um die werktätige Bevölkerung nieder zu halten, damit sie sich begnüge mit den Profitem, die von der Herren Tische fallen. Solltet ihr aber gestört werden von links, so erinnert sie daran, daß nur Einigkeit stark macht.

Wenn wir handhaft sind und die Gegner abweisen von rechts und links, dann wird die Zeit, wo das neue Gebäude fertig und wohllich eingerichtet sein wird, nicht mehr allzu fern sein.

Als Frauen des arbeitenden Volkes müßt ihr euch stets bewußt sein, daß eure Rechte und Interessen am besten gewahrt werden von der Sozialdemokratie. Deshalb tretet ein in ihre Reihen und erkämpft euch mit ein besserem Kos, helft mit das Feuer des Geistes des Sozialismus zu schüren, gleichsam jener Priesterinnen im alten Rom, die das heilige Feuer der Nation unterhielten.

Der Revolutionsgedenktag in Oberbadern.

Von R. Zuntobel-Freiburg.

Wenn am 9. November das Proletariat Deutschlands die Bilanz des ersten Revolutionsjahres zieht, und wenn es durch gewaltige Willensanstrebungen ein neues Treuegelübde für die junge deutsche Republik ablegt, werden auch die Massen der sozialistisch gesinnten Geistes- und Handarbeiter Oberbadens sich diesen Kundgebungen anschließen. Ist das oberbadische Proletariat hierzu legitimiert? Jawohl! Denn es ist dabei gewesen, als die revolutionären Gewalten den alten autokratisch-militaristischen Tyrannensaat in Trümmer schüttelten, und es wird immer dabei sein, wenn es gilt, dem Kapitalismus an den Kragen zu gehen, damit er nicht mehr als Gefährdung der Menschheit die Welt in einem Meer von Blut und Glend eräufeln kann. Dabei vergißt das oberbadische Proletariat seinen Augenblick, daß die Vernichtung der kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und die Ueberleitung in eine sozialistisch organisierte Produktions- und Konsumtionsgemeinschaft kein so einfacher Entwicklungsprozess ist, wie es kommunistische und unabhängige Dolch-Ensemble annehmen und dem Proletariat glauben machen wollen.

Es ist, wie Friedrich Engels sagt, kein einmaliges augenblickliches Ereignis, sondern ein sehr langwieriger Vorgang. Jelle um Jelle des kapitalistischen Klassenstaates muß absterben und neue werden sich an deren Stelle bilden und sich allmählich vereinigen zu einem einheitlichen sozialistischen Gesellschafts- und Wirtschaftskörper. Der demokratischen und sozialistischen Oberbadens am Jahrestag der Revolution.

Der Raum des „Volkstrend“ gestattet nur die beschränkte Wiedergabe eines kurzen Abrisses aus den Ereignissen in Oberbadern vor einem Jahr. Der Hauptort der revolutionären Bewegung unter den Soldaten war Freiburg. Es war Schlag 12 Uhr mittags am 9. November, als hier die Truppen aller Waffengattungen auf dem Karlsplatz mitten in der Stadt zusammenströmten. Wehrlose und politisch geschulte Soldaten ergrieffen die Führung und leiteten die Bogen der entseffelten revolutionären Energie in das ruhige Bett einer wohlgeordneten und Ziel klar zum Ausdruck bringenden Bewegung.

Ungeheure Erregung hatte sich der Bevölkerung bemächtigt, man fühlte inständig, daß die Geburtsstunde einer neuen Zeit angebrochen sei.

Fast ohne Hintergedanken vollzog sich die Umwälzung. Nur ein kleiner Zwischenfall, der mit der Bewegung nicht im Zusammenhang stand, brachte Erregung unter die versammelten Soldaten. Der Urheber des Zwischenfalls, ein junger Leutnant, wurde verprügelt und mußte leicht verletzt ins Krankenhaus geschafft werden. Zu einem unabsehbaren Blutbad hätte es aber kommen müssen, wenn der nachsinnige Befehl des Oberleutnants Vudde vom Stappenkommmando zur Ausführung gekommen wäre. Er hatte dem am Kaiserstuhl garnisonierenden Sturmbataillon 16 befohlen, die Revolution in Freiburg mit Waffengewalt niederzuschlagen. Einem Feldwebel ist es zu verdanken, daß der Befehl nicht ausgeführt wurde. Verhängig behom sich der Garnisonsälteste, Generalleutnant von Wolff, ein bei Militär und Zivil beliebter Mann. Er unterbandelte persönlich mit den Truppen auf dem Karlsplatz und nahm deren Forderungen an.

Gewaltige Demonstrationen bewegten sich am Nachmittage durch die Straßen der Stadt, und — welche eine Wendung seit 1914! — an dem „Volkswacht“-Gebäude gegen die Soldaten vorbei und huldigen begeistert der roten Flagge. In den kritischen Tagen des Juli 1914 hatten verhekte deutsch-nationale Jungmänner der „Volkswacht“ wegen ihres energischen Kampfes um Erhaltung des Friedens durch kämpfende Kundgebungen ihr Mißfallen bezeugt. Weltwenden! Noch im Lauf des Nachmittags wurde auch der erste Soldatenrat gebildet, ihm trat abends der Arbeiterrat zur Seite, den die sozialdemokratische Parteiorganisation gewählt hatte. Die Verbindung zwischen Sozialdemokratie und Truppen war natürlich schon vorher hergestellt.

Auch der Freiburger Stadtrat hatte schon am Nachmittage in einer außerordentlichen Sitzung Stellung genommen zur neuen Lage und einen Aktionsausfluß gebildet, dem die Aufgabe zufiel, die Verbindung zwischen den jetzigen Trägern der politischen Macht und der Stadtverwaltung herzustellen.

Nießne Arbeit ist in jenen Tagen von der Führern der revolutionären Bewegung geleistet worden. Am Laufe des Sonntags trafen auch von den anderen Bezirken Oberbadens Meldungen auf Meldungen, Delegation auf Delegation ein. Kein Zweifel konnte mehr bestehen: das Volk hatte auf der ganzen Linie gesiegt.

Doch manche Hoffnung, die man auf die Revolution gesetzt hat, sich nicht erfüllte, kann auch in Oberbadern nicht bestritten werden: man war in weiten Kreisen sich noch nicht genügend der Aufgabe bewußt, daß der Krieg die Grundlagen unserer Wirtschaft tief in verwickelt und damit die Verwirklichung unserer sozialistischen Ideale unweckerlich erschwert hat. Vordwärts! ist die Losung, mag's kosten, was es will.

20 Mark verdient, darf wohl auch einmal 3-5 Mark für ein Theaterstück anlegen. Es kommt nur darauf an, ob man Aufgaben für geistige Bedürfnisse zu den notwendigen zählt. Mangel wird sich ausrechnen, daß er dafür so und so viel Glas Bier oder Schmeiger Stumpen kaufen kann. Wenn körperliche Gemüte vorgehen, dem ist nicht zu helfen; er müde verjümpfen. Die enormen Aufwendungen der Theater verbieten eine Ermäßigung der Eintrittspreise unter ein gewisses Minimum. Man kann nicht alles der Gemeinde aufbürden, weil dann jeder daran zahlen muß, auch wer das Theater nicht besucht. Es ist in Ordnung, daß wer den Genuß hat, ihn auch zahlt.

bleibt die Frage: Wie bringt man die Leute ins Theater? Das ist eine Erziehungfrage. Sie fest pädagogisches und psychologische Verständnis voraus. Die Theater der großen Städte müssen planmäßig darangehen, sich das breite Publikum heranzubilden. Das geschieht durch gute Vorstellungen, aber auch durch Matineen, bunte Abende, musikalische und sonstige Darbietungen. Die Bühnen können dem Volk außer dramatischer Literatur auch die ewige und heilige vermitteln, können neben Opern auch Kammermusik, Hausmusik und Lied völenen. Auch Glycerinappie. An vielen Orten hat man mit derartigen Veranstaltungen schöne Erfolge erzielt. Wie aus schließlich die Erziehungsmassnahmen unter den Arbeitern sind, lehren die Versuche der „Volkstheater“ in Berlin und anderen Städten, wo man zielicher auf die Schaffung von Theatergemeinden ausging. Das Proletariat bildet nach Interessenkreis und Bildungsgrad eine homogene Masse, wie die Bühne sie braucht. In dieser Erziehungsbereitschaft zum Theaterbedürfnis müssen Presse, Partei, Schule und Bühne sich die Hand reichen. Es gilt, den bisherigen Schandala der Gesellschaft die geistigen Güter zu vermitteln, die ihnen vorhalten wurden. Das heißt Arbeit und ernsten Willen voraus, auch auf Seiten der Arbeiter. Geistliche Güter lassen sich nicht im Weg der Gekerkung über Nacht in Besitz der Allgemeinheit überführen, wie das Eigentum an Produktionsmitteln. Das geistige Eigentum entzieht sich nicht nur der Verfolgung und Verwertung, es spottet auch aller Sozialisierungsmaßnahmen. Es will von jedem mit saurem Schweiß erarbeitet werden.

Darum auf, Arbeiter! Die Bahn ist frei. Keine Schranken halten euch mehr fern von den höchsten geistigen Gütern der Nation und der Menschheit. Beweist der Welt, daß materielle Besserstellung nicht euer Endzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist. Greift selbst nach den wertvollen Schätzen des Geistes, durch die die kapitalistische Gesellschaft euch bisher beherrscht hat. Macht sie euch zu euren, damit ihr erst wirklich frei werdet und föhig zur Durchführung der weiterführenden Mission des Sozialismus.

Hugo Haase ✱

Berlin, 7. Nov. Der Abg. Haase ist heute vormittag 8 1/2 Uhr gestorben.

In aufrichtiger Trauer werden die Sozialisten aller Länder die schmerzliche Kunde vernahmen, daß Hugo Haase den Verletzungen erlegen ist, die ihm die Kugeln eines halbverrückten Verbrechers zugefügt haben. Es ist leider der ärztlichen Kunst nicht gelungen, Haases Leben zu erhalten, auch der Versuch, durch Amputation das Leben zu retten, ist gescheitert. Mit der Trauer um den Dahingegangenen verbindet sich auch der Abscheu gegen das wahnsinnige Verbrechen, das aus persönlicher Rachsucht von einem vollkommenen Individuum verübt worden ist.

Seit jenen unseligen Tagen, an denen unter Haases Führung die Spaltung in der deutschen Arbeiterbewegung sich vollzogen hat, haben wir in schwerem Kampfe auch gegen den Verstorbenen gestanden, denn Haase war die treibende Kraft bei der Bereinigung der Partei. Er hat damit bereits Monate vorher schon in Partei- und Fraktionsvorstandssitzungen unerbittlich gedroht. Sein Fanatismus trieb ihn, die Kraft zu erweitern, dem Bruderkampfe die heutige Schärfe zu geben. Obwohl er persönlich hielt sich völlig fern von allen Beschimpfungen und Verdächtigungen, die seitdem aus dem Lager der Unabhängigen gegen uns herabgeschleudert worden sind, aber er hat sich auch niemals dazu aufschwingen können, ihnen öffentlich und mit der sonst von ihm gewohnten Energie entgegenzutreten. Auch dann nicht, als an ihn deswegen appelliert worden ist.

Hugo Haases unvergleichlichen großen Fähigkeiten, seine bewundernde Gewandtheit und sehr große Arbeitskraft verhalfen ihm natürlich großen Erfolg. Wozu noch kam, daß August Bebel ihn zum kommenden Führer der Partei herankommen ließ, als Paul Singer die Augen geschlossen hatte. Bebel ist damals vor diesem Schritt gewarnt worden, denn Hugo Haases Starrer und starker Fanatismus erschien kühl denkenden Genossen als die ungeeignetste Eigenschaft für einen Parteiführer. Und zumal noch in Zeiten, wo bereits die Partei schweren äußeren und inneren Kämpfen entgegenstand. Es muß aber gerechtfertigt dem Tode das Zeugnis ausgestellt werden, daß er sich nach dem Führerposten nicht gedrängt und bei der Uebernahme recht bedeutende materielle Opfer gebracht hat. Er glaube nach dem Räte und Wünsche Bebel's der Partei das Opfer schuldig zu sein und bräute es. Im persönlichen Verkehr von der größten Lebenswürdigkeit, auch als Redner im Kampfe stets verbindlich, wenn auch von schneidender Schärfe, mit reichem Wissen und Talente ausgestattet, hätte Hugo Haase in führender Stellung der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung große Dienste leisten können. Aber der Fanatismus war bei ihm nur zu oft der Stärkere. Hier in den Jügen dieses Mannes zu lesen verstand, wenn er bei wichtigen Beratungsgegenständen auf der Tribüne des Reichstages oder eines Parteitag's stand, der sah stets weit mehr den Fanatiker als den von früher ruhiger Ueberlegung geleiteten Mann.

Es ist traurig zu nennen, daß diesem Manne in den letzten Wochen und Monaten seines Lebens passiert ist, was er gegen uns jahrelang getan hat: der Vorwurf des Plauderns und Hinführens, verlor er in letzter Zeit rapide an Ansehen und Anhang unter denen, die er vor drei Jahren von uns hinweggeführt hat und die in Gefahr stehen, den noch radikaleren, mit noch weniger Verantwortungsgefühl und Einsicht bedachten, über den Haufen getannt zu werden. Wir wissen nicht, ob es richtig ist, was in letzter Zeit oft behauptet worden ist, daß Haase mit Schreden eingeschüchelt worden habe, wobei die Reise führt, die unter seiner Leitung und nach seinen Marschplänen ungetreten worden ist. Möglich, daß Haase Stunden gehabt haben mag, wo ihm unter dem Ansturm der Kommunisten und des linken Flügels der Unabhängigen schwere Gedanken gekommen sein mögen, aber zur Umkehr war es zu spät und das, was seines Wesens Eigenart im politischen Leben ausmachte, würde ihn in entscheidender Stunde gehindert haben, die Hand zum Frieden zu bieten. Von ihm stammt ja auch das alte Wort, daß uns Mehrheitssozialisten bei Versuchen, eine Einigung herbeizuführen, Bedingungen solcher Art gestellt werden sollen, daß wir sie ablehnen müssen. Zugestehen, daß er sich geirrt habe, und zugestehen, daß seine Hoffnungen, die er bei der Spaltung hatte, ihn betrogen haben, das hätte u. G. Hugo Haase niemals über sich gewinnen können. Wenn auch Jude, so ist er auch ein Sohn Ostpreußens und dort politisch im schwersten Kampfe gegen ein unsäglich brutales Unrecht, gegen eine überaus anmaßende Bürokratie und im Ringen gegen die infamsten Bedrückungen der Sozialdemokratie gewachsen. Dieser Boden hat auch diesen Mann so wachsen und gestalten lassen, wie er geworden ist. Das muß beachtet werden, wenn man Haases Art und Tätigkeit beurteilt.

Er wollte unstrittig das Beste des Proletariats, für das er unermüdet gekämpft hat. Und er war ein Kämpfer, mochte er in der Versammlung, auf der Parlamentaristriebe oder als Anwalt vor den Richtern des alten Volkes und Gewaltstaates stehen. Und bei Kämpfern Hugo Haase sollten wir stets unsere Achtung, Ehrerbietung senken, sich die Fahne des Proletariats vor der Waise Haases — trotz alledem! Mings um sein Totenbild tobt leider der Bruderkampf, gerissen und in Auflösung begriffen ist seine Parteischöpfung, die unabhängige Sozialdemokratie. Von einem Körperlich und seelisch krankhaften Individuum ist Haase hinterlassen worden. Fürwahr ein tragisches Ende. Für die Arbeit in jenen langen, arbeitsreichen und opfervollen Jahren, in denen der Verblühene an unserer Seite treu gestanden hat, den aufrichtigen Dank. Ueber die Tätigkeit, die zur Spaltung geführt hat, den Bruderkampf aufs wildeste entsetzt, wird die Geschichte zu richten haben.

Hugo Haase ist 1863 in Allenstein (Ostpreußen) geboren; er studierte Jura und wirkte viele Jahre als Rechtsanwalt in Königsberg. Er wurde 1897 zum ersten Mal in den Reichstag gewählt, dem er 1898—1908 und dann wieder von 1912 ab angehörte. Bis zur Spaltung war er der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei und Fraktion. Vom 8. November bis 28. Dezember war er Volksbeauftragter. In der Nationalversammlung führte er den Vorsitz in der Fraktion der Unabhängigen.

Intermentierung des Attentäters in einer Anstalt. Berlin, 8. Nov. (Privatmeldung.) Der Lederarbeiter Hermann Bok, der am 8. Oktober das Revolverattentat auf Haase

verübte, wird nicht vor Gericht gestellt werden. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Straußmann, treffen auf Bok die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches zu. Demnach dürfte eine Anklage gegen ihn nicht erhoben werden, wohl aber wird er als gemeingefährlicher Geisteskranker dauernd in einer geschlossenen Anstalt interniert werden.

Die Vorgänge in Berlin.

Berlin, 8. Nov. Trotz des Verfalls des Oberkommandos kam es gestern vormittag zu mehreren Versammlungen unter freiem Himmel. Im Humboldtpark zählte man etwa 1000 Personen, die mit einer roten Fahne einen Umzug veranstalteten. Durch einen Trupp der Sicherheitswehr wurde die Versammlung ohne Widerstand aufgelöst und ging in einzelnen Gruppen auseinander. Im Friedrichsgraben hatten sich 800 Personen eingefunden, die schnell Zugang erhielten. Sicherheitsmannschaften trieben die Menge auseinander. Schließlich wurden 200 Personen, die sich auf dem Krensholzerplatz versammelt hatten, ohne Anwendung von Waffengewalt zerstreut. Zu Zusammenstößen ist es nirgends gekommen.

Berlin, 8. Nov. Nach der „D. Z. a. M.“ beläuft sich die Zahl der bisher aufgrund der Verfügung des Oberbefehlshabers der Reichswehr verhafteten Mitglieder der Parteileitung der Unabhängigen und Kommunisten auf etwa 60, ist aber damit noch nicht abgeschlossen. Die bekanntesten Führer festgenommen ist nicht gelungen, sie sollten sich irgendwo verstecken.

Berlin, 8. Nov. Nachdem die Gefahr des Generalsstreiks als beseitigt betrachtet werden kann, hat das Oberkommando in den Marken, wie der „Vorwärts“ mitteilen weiß, die Entlassung der verhafteten Mitglieder der Fraktions-Kommission verfügt.

Berlin, 8. Nov. Eine Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes beschloß, dem noch streikenden 180 000 Metallarbeitern durch eine Kräftigung, die betriebsweise vorgenommen werden soll, die Entscheidung über die Fortführung oder den Abbruch des Streiks selbst zu überlassen. Eine Konferenz der Obmänner der Streikenden wird sich gemeinsam über die Art der vorzunehmenden Kräftigung verständigen.

Berlin, 8. Nov. Der „Vorwärts“ schreibt: Der mit erheblicher Propaganda inszenierte Festtag der Kommunisten, der zur Feier des Jahresfestes der russischen Revolution veranstaltet werden sollte, hat mit einem vollkommenen Mißerfolge geendet. — Eine dauernde Befriedung der jetzigen Verhältnisse kann jedoch nur dann eintreten, wenn wir in den Gewerkschaften endlich den Geist der Unabwiesbarkeit und der politischen Zwangsherrschaft beseitigen.

Ueberreichung der österreichischen Ratifikationsurkunde.

Paris, 8. Nov. Agence Havas. Der Präsident der österreichischen Delegation übergab dem Generalsekretär der Friedenskonferenz Dittus die Ratifikationsurkunde des Friedensvertrages. Der österreichische Bevollmächtigte fügte ihrer Uebermittelung einen an den Präsidenten der Friedenskonferenz gerichteten Brief bei, der den Mächten mitteilt, daß Österreich sich ab und ohne das Zutreten des Friedensvertrages abzuwarten, seine Verfassungsvorgaben den von den Mächten im Friedensvertrage festgesetzten Grundsätzen angepaßt habe. So wurde u. a. die Bezeichnung „Österreich“ durch die nunmehr feststehenden Namen „Republik von Oesterreich“. Ebenso wurde die Klausel abgeändert, nach welcher Oesterreich einen Teil des deutschen Reiches bildet, welche Klausel, obwohl sie nur eine internationalrechtliche Bestimmung ist, bis jetzt in der anläßlich des Zusammenbruchs des alten Oesterreichs proklamierten Verfassung fixiert hat. Oesterreich hat dadurch keine äußere Politik den Ansichten der Großmächte untergeordnet und vertritt vollständig ein eigenständiges Volk. Das österreichische Volk hofft in Mitteleuropa ein Herd sozialer Erhebung bleiben zu können und möchte im Wiederbesuche ein loyaler Mitarbeiter an der hohen Aufgabe der Wiederherstellung der Welt werden.

Württemberg fordert sofortige weitere Einschränkungen im Verkehrswesen.

Stuttgart, 8. Nov. Das württembergische Staatsministerium hat einmütig beschlossen, die Reichsregierung auf das Dringendste zu ersuchen, sie möge:

- 1. Das gesamte Verkehrswesen in Deutschland mit sofortiger Wirkung einer mit weitestgehenden Vollmachten ausgestatteten zentralen Verkehrsleitung unterstellen.
- 2. Vorfrage treffen, daß auch nach dem 15. November durch geeignete Einschränkungen des Personenverkehrs die Pünktlichkeit und ausreichende Leistungsfähigkeit des Güterverkehrs auf allen deutschen Eisenbahnen gesichert ist.
- 3. Den Personenverkehr an allen Sonn- und Feiertagen auf allen deutschen Eisenbahnen bis auf weiteres unterlagen.
- 4. Die Benutzung von Personkraftwagen nur an Werktagen und in jedem einzelnen Falle nur gegen besondere behördliche Erlaubnis zulassen.
- 5. Eine besondere Ueberwachung zur Sicherstellung regelmäßiger und ausreichender Kohlentransporte auf dem Rhein und durch die Bahn nach Süddeutschland einzurichten.
- 6. Eine weitere Einschränkung des Verbrauchs an Gas und elektrischem Strom für das ganze Reich einheitlich vorzuschreiben und ebenso eine einheitliche Polizeipolizei für alle öffentlichen Lokale vorzuschreiben, die nicht nach 10 Uhr abends liegen soll.

Zusammenfassung im Verkehrswesen.

Berlin, 8. Nov. Auf Veranlassung des Reichsverkehrsministeriums wird zur Sicherung des weitestgehenden Zusammenarbeitens zwischen Eisenbahn und Schifffahrt die Einrichtung getroffen, daß sich bei den Eisenbahnstationen ständig auch ein Vertreter der Schifffahrtsabteilung befindet, der auch dringlich in allen Einzelheiten die Verbindung zwischen Eisenbahn und Schifffahrt, als den wichtigsten Verkehrsmitteln sichert. Diese Einrichtung wird außerdem für die Verkehrsreisenden den Vorteil bringen, daß sie sich bei der Zurückweisung ihrer Transporte vom Eisenbahnweg, sofort an den Vertreter der Schifffahrtsabteilung wenden können, der ihnen bei der Ueberleitung ihrer Sendungen auf den Wasserweg mit Rat und Tat behilflich sein kann.

Erfolge der technischen Nothilfe.

Berlin, 8. Nov. Als im Sieger Vergande Ende Oktober die Güten stillgelegt wurden und die Arbeiter mehrfach sogar die Metallarbeiten verweigerten, griff die

technische Nothilfe ein. Durch ihre Arbeit wurde der ganze Hochbetrieb in Siegen gerettet, den Arbeitern die Arbeitsmöglichkeit und dem deutschen Volke Millionen von Werten erhalten bis am 6. November die Hüttenarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen.

Bildung einer landwirtschaftlichen Nothilfe.

Aus Breslau wird den P. B. R. gemeldet: Da die Räte ein sofortiges Eindringen der noch zahlreich auf den Feldern stehenden Kartoffeln und Mähen in Schlesien notwendig macht, fand beim Landrat in Breslau eine Beratung der zuständigen Stellen statt, um eine landwirtschaftliche Nothilfe zu bilden.

Pakete und Werbepost wieder zugelassen.

Berlin, 8. Nov. Vom 8. November ab sind gewöhnliche Pakete und Werbepost allgemein zur Postbeförderung wieder zugelassen. Ausgenommen bleiben weiterhin Wert- und Einschreibepakete außer Banksendungen.

Besserung der Kohlentransportverhältnisse.

Berlin, 8. Nov. Das Reichsverkehrsministerium teilt mit, die einschneidenden Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung haben im Ruhrgebiete bereits zu einer nennenswerten Steigerung der Wagensetzung für Kohlen, Holz und Zement geführt.

Berlin, 8. Nov. Die Abwägungsarbeiten des Reichskolonialministeriums sind nunmehr durch Kabinettsbeschluss dem Wiederaufbauamt unterstellt worden. Des Weiteren ist der Chef der Kolonialverwaltung Reichsverkehrsminister Dr. Bell verabschiedet sich von der Beamtenschaft in einer Ansprache, in der er der seltenen Zuversicht Ausdruck gab, daß die deutsche Kolonialverwaltung nicht zerbräche, daß vielmehr bald der Tag kommen werde, an dem auch wir unser politisches, wirtschaftliches und kulturelles Recht an einem Teil des überseeischen Festlandes wieder finden würden. Zum Schluss richtete der Wiederaufbauamtminister Dr. Gehler Worte an den scheidenden Minister und an die versammelte Arbeiterschaft. Er versicherte, daß er stets für die Goshaltung der kolonialen Idee in Deutschland seine ganze Kraft einsetzen werde.

Der Kampf um Petersburg.

Amsterdam, 8. Nov. Die „Times“ berichten, daß die Bolschewisten einen Teil ihrer an der Petersburger Front stehenden Truppen zurückziehen, um sie gegen Denikin zu verwenden. Von einer Flottendemonstration gegen die Bolschewiken ist wenig zu erwarten, da der Finnische Golf bald zufrieren wird.

Stettin, 8. Nov. Die Nordwestarmee gibt offiziell bekannt, daß Judentum im Begriffe ist, die Frontlinie zu kurzücken und sich wahrscheinlich bis in die Linie Ratwa—Peipus-See zurückziehen wird.

Konow. Wie verlautet, ist zwischen Polen und Lettland ein Abkommen über Hilfeleistung durch Truppen und Kriegsmaterial zur Bekämpfung der bolschewistischen Truppen zustande gekommen. — Das Korps Diebitz zieht am 8. November geschlossen ab. Eine Batterie und eine Schwadron bleiben zurück, die zu den Russen überzeten.

Gemeindepolitik.

Forstheim, 8. Nov. Die bisher 17 Tage dauernde Stilllegung der Straßenbahn hat der Stadt einen Einnahmenschaden von nahezu 70 000 M. gebracht. — Der Gaspreis ist hier von 34 auf 50 M. erhöht worden. — Die längst erwarteten zehn Eisenbahnwagen mit Kohlen sind nun eingetroffen, so daß das Gaswerk auch unter Tags wieder Gas abzugeben imstande ist.

Gewerkschaftliches.

Zum Angestelltenstreik in Mannheim. Die Angestellten der Metallindustrie befinden sich bis auf wenige, die vom Streik ausgeschlossen wurden, um besonders tüchtige Arbeiter nicht zu führen, im Auslande. Von behördlicher Seite wird versucht, in der Streikangelegenheit zu vermitteln.

Aus dem Lande.

Brenthal.

Der Arbeiterfangverein Sarmate veranstaltet am Sonntag, 9. Nov., abends 5 Uhr, im großen Saale des Bürgerhofes eine Herbstfeier mit geselliger Unterhaltung und darauffolgendem Tanz. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Für die Wahl eines zweiten Bürgermeisters sind von der demokratischen Rathausfraktion Ingenieur Wilhelm Wagner und von der sozialdemokratischen Fraktion Kommunalbeamter und Arbeitersekretär S. Hipp in Karlsruhe vorgeschlagen worden.

Einbruchverhuf. Am Mittwoch abend versuchten verschiedene Personen hier in das Probiantamt einzubrechen, um

Wotan gasgefüllt
WOTAN
Die bevorzugte Glühlampe

Arbeiter, Gesinnungsgenossen!

Besucht in Massen die morgige Revolutionsfeier in der Festhalle. Es gilt zu demonstrieren gegen die Reaktion und für den Sozialismus. Beginn nachmittags 4 Uhr.

Bigarren zu stehlen. Sie wurden dabei durch einen scharfen Schuß gestört, der von einem Posten abgegeben wurde. Mehrere Schulleute verhafteten einen der Einbrecher und stellten die Namen der andern fest. Im Laufe des Vorfalls wurden 15 scharfe Schüsse abgegeben, die bei der Bevölkerung große Aufregung hervorriefen.

Sagstfeld, 7. Nov. Sozialdem. Verein. Am morgigen Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Hirsch“ eine Revolutionsfeier statt, verbunden mit Gesang und sonstigen Aufführungen. Die Festrede wird der Abg. Prinz, R. d. N., aus Karlsruhe halten. Die gesamte Einwohnerschaft ist eingeladen, sich an dieser Feier zu beteiligen.

Untersuchungs-Ausschuß. Zum II-Boottkrieg.

Berlin, 7. Nov. Admiral Koch erklärte bei seiner heute fortgesetzten Vernehmung, daß die deutschen Schlachtschiffe den englischen an Geschwindigkeit wohl unterlegen, an Kampfkraft ihnen aber zweifellos überlegen waren. Der erhoffte Erfolg im II-Boottkrieg ist nicht eingetreten; aber in rein militärischem Sinn sind die Erwartungen übertroffen worden. Führung und Opferfreudigkeit der Mannschaften waren über allen Zweifel erhaben. Die Ursachen für den Zusammenbruch müssen also auf andere Gebiete liegen. Wir haben nicht den Zweck verfolgt, England auszubügeln, sondern wollten es durch die Schiffraumverluste zu der Ueberzeugung bringen, daß die Zeit gegen England arbeitet. England mußte einsehen, daß Deutschland länger durchhalten konnte und würde. Lloyd George und Ribot waren schon im Begriff, nach Rom zu reisen, um dort über einen Verständigungsfrieden zu beraten, als gerade in jener Zeit ein blüher gefärbter Bericht des Grafen Czernin den Engländern in die Hände fiel, der großes Aufsehen erregte und den Anschein erweckte, daß Deutschland vor dem Zusammenbruch steht. Der Verständigungsgedanke wurde fallen gelassen. Der einzige Fehler des II-Boottkrieges war bei berechtigten Ansichten auf volle Wirkung und Erfolg, daß er nicht früher eingeleitet hat.

Nach den Mitteilungen des Admirals Koch waren an der Front im Februar 1917 105 II-Boote, im März 121, April 124, Mai 127, Juni 130, Juli 131, August 132, September 133 Oktober 134. Staatssekretär a. D. Helfferich stellt dann fest, daß nach den englischen Angaben weit über 8 Millionen Tonnen versenkt und über 7 Millionen havariert wurden. Diese 15 bis 16 Millionen Tonnen gehen weit hinaus über das, was von uns als versenkt gemeldet wurde. Auf eine Frage des Vorsitzenden Warmuth, ob die Möglichkeit bestand, im Januar an die aus-gekauften II-Boote die Weisung ergehen zu lassen, mit dem rückwärtsgehenden II-Boottkrieg noch nicht zu beginnen, erklärt Admiral Koch: Den Rückzugsbefehl zu geben, war technisch natürlich möglich. Die Uebermittlung des Befehls hätte aber höchstens auf gut Glück erfolgen können.

Am Schluß der heutigen Sitzung wurde der Abg. Strube als Reue über die Aussagen vernommen, die im Hauptauschuß des Reichstages von Admiralität und Reichsmarineamt über die II-Boottwaaffe gemacht worden sind. Wichtig ist danach, daß die Zahl frontbereiter II-Boote im Laufe der Jahre 1917 und 1918 auf 36, 43, und 47 und noch weiter gestiegen ist. Aber selbst unter Anrechnung aller verlorenen II-Boote und der noch erhaltenen II-Boote ist die Gesamtzahl der vorhandenen Boote niemals 400, wie Staatssekretär von Capelle erklärte, sondern höchstens 300 gewesen. Im ganzen Jahre 1918 wurden 3 II-Boote, im Jahre 1914 bis zum 2. August nur ein einziges II-Boot bestellt. Während des ganzen Jahres 1918 sind unter den 50 000 T. bestellt worden, ein Beweis, wie gering unsere Industrie für den II-Boottbau ausgenützt worden ist. Die Werften hätten 1917 180 II-Boote bauen können, bestellt wurden nur 56 Boote und Nachbestellungen wurden abschlägig beschieden. Vielmehr sind sogar Ankerpfeiler im II-Boottbau angeordnet worden, um den Kreuzerbau nicht zu beeinträchtigen. Am 1. Juli 1917 waren nach Angabe des Herrn von Capelle 158 II-Boote fertig und 250 im Bau. Tatsächlich waren nur 150 im Bau, während die anderen erst Ende 1917 begonnen wurden. Herr v. Capelle wird in der am Dienstag vormittags 10 Uhr stattfindenden Sitzung ausführlich auf die Äußerungen des Abg. Strube zurückkommen.

Aus der Stadt.

*** Karlsruhe, 8. November.**

Zum 9. November.

Es war am Revolutionstag 1918. Mein Freund und ich standen abends auf dem Marktplatz vor dem Rathaus, wo vom Balkon herunter Reden gehalten wurden. Der Marktplatz samt Karl-Friedrichstraße waren taghell beleuchtet. Etwas, was man seit Jahren nicht mehr gewohnt war. Die Revolutionsgewalt haben sich über die leuchtenden Einschränkungen einfach hinwegsetzen müssen und haben die elektrischen Lampen einschalten lassen. Man muß etwas sehen zur Revolution. Mein Freund wurde ganz begeistert durch den Lichtschein. „Siehst du“, meinte er, „so muß es gemacht werden! Man muß einfach nehmen, was man braucht. Von jetzt an werden wir keine Not mehr haben; jetzt wird geholt, was zu holen ist. Und wenn erst mal Sach hereinkommt, müssen auch die Preise herunter! Meinst du nicht auch? Warum bist du so ernst?“

Ja freute mich ja auch, daß jetzt das Volk selbst sein Geschick in die Hand genommen und daß die Sozialdemokratie von jetzt an auch etwas mitzusprechen hat. Unter

andern Verhältnissen hätte ich laut aufgeschrien, wenn man das Ziel vor Augen sieht, für das man von Jugend an kämpfte. Aber ich konnte nicht so recht froh werden. Warum? Darüber konnte ich mir zunächst keine Rechenschaft geben. Möglich, daß ich im Unterbewußtsein die kommenden noch größeren Nöte instinktiv vorausahnte.

Ja, die Not wurde noch größer. Wohl haben wir die politische Freiheit, aber der ganze wirtschaftliche Aufbau der während des vierjährigen Krieges aus allen Fugen ging, muß erst vollständig neu erstellt werden. So einfach, wie mein Freund sich damals an Revolutionstag die Sache vorgestellt hat, geht es nicht, denn mit dem Neuen hat es seine eigene Bewandnis. Es ist wie beim Kochbuch, man nimmt — so man hat.

Die elektrischen Lampen, die am Revolutionstag den Marktplatz so hell beleuchteten, sind sehr bald wieder ausgedreht worden und heute nach einem Jahre herrscht eine größere Dunkelheit in den Straßen wie ebendamals. Wir haben keine Kohlen, d. h. wir hätten schon Kohlen, wenn unsere wirtschaftliche Organisation einigermaßen intakt wäre. Aber es fehlt an allen Ecken und Kanten. Die Kohlenlager im ganzen Reiche sind geleert, sodaß wir nicht mal genügend Kohlen haben für die Eisenbahn, die uns Kohlen bringen soll. Von Kohlen für den Hausbrand und die Industrie gar nicht zu reden. Deutlicher kann uns nicht gezeigt werden, wie tief traurig es um uns steht.

Darüber müssen wir uns klar sein, daß wir einen beschwerlichen Weg des Aufstiegs vor uns haben. Wir müssen nach dieser Katastrophe wieder ganz unten anfangen. Und ob die Not nicht noch größer wird, wissen wir nicht.

Jedenfalls hat sich gezeigt, daß in der Tat die Kohle der Lebensnerv unserer Wirtschaft ist. Ohne Kohle keine Arbeit, ohne Arbeit keine Befahrung. Erst wenn die Straßenlampen dauernd wieder brennen können, wird das schwerste überstanden sein.

H. K.

Karlsruher Bürgerauschuss-Sitzung.

Die gestrige Bürgerauschuss-Sitzung, die zum erstenmale unter dem Vorsitz des neuen Oberbürgermeisters Dr. Finterer tagte, war gut besucht. Ihr voraus ging die Eröffnung eines Mitgliederversammlung des geschäftsführenden Vorstandes und eines stellvertretenden Obmannes desselben. Es wurde hierzu Genosse Eichhorn gewählt.

Die Sitzung wurde eröffnet mit einer gut disponierten Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Finterer. Er dankte zunächst für das durch die Wahl bestätigte Vertrauen und versichert, daß Amt gerecht, sachlich und unparteiisch zu führen. Er vertritt sodann auf die schwere Zeit des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, der Kohlen- und Kartoffelnot, sowie auf die finanziellen Nöte der Städte hin. Es gelte das uns in Karlsruhe zu beschäftigen, wie z. B. der Sitz der Regierung und der Zentralbehörden zu erhalten und für das Verlorene Ersatz zu schaffen durch eine zielbewusste Industrie- und Verkehrs- und Handelspolitik. Vor allem ist treueste Pflichterfüllung jedes Einzelnen notwendig, um aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch herauszukommen. Trotz dem Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden liege es fern, eine eigenwillige Politik zu betreiben. Im Geiste der Versöhnlichkeit und der Achtung der Ueberzeugung anderer soll die Zusammenarbeit zum Gedeihen und Nutzen der Stadt erfolgen.

Die Ausführungen des neuen Stadtoberhauptes fanden allgemeine Zustimmung. Stadtr.-Obmann Frech hieß die neuen Bürgermeister im Namen des Bürgerauschusses willkommen.

Hierauf erfolgte unter dem Vorsitz von Stadtrat Gedde die Beratung der Dienstverträge von Oberbürgermeister Dr. Finterer, sowie der Bürgermeister Dr. Gortmann, Dr. Klein-Schmidt, S. Sauer und G. Schneider. Nach Empfehlung der Vorlage durch Stadtr.-Obmann Frech wurden wesentliche Einwände nicht gemacht. Nur die Deutsch-Nationalen befanden, daß sie mit gemischten Gefühlen ihre Zustimmung geben, während die U. S. P. die die Gelegenheit wahr nahm, in feindseliger Weise am Dienstvertrag des Gen. Sauer herumzudröseln. Die Dienstverträge erfahren sodann mit einigen unbedeutenden Änderungen einstimmige Annahme. Auf eine Anfrage der U. S. P. bekräftigt Bürgermeister Dr. Gortmann, daß der Kommunalverband Karlsruhe-Land 20 000 Zentner Kohlen erhalten hat. Die Stadt habe dagegen Protest erhoben.

Der zweite Punkt, die Einreichung des Rektors an der städt. Volksschule in den staatlichen Gehaltsstuf wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Eine recht ausgiebige Debatte rief die Beschaffung von Lebensmittelvorräten hervor. Die Zwangswirtschaft — die freier Handel bildet den Kern der Debatte. Bürgermeister Dr. Gortmann begründete die städtische Vorlage, die 20 Millionen fordert zur Beschaffung von Lebensmitteln. Es war ein trübes Bild, das uns der Bericht über die Lebensmittellage unserer Stadt entrollte. Eine Garantie, die erforderlichen 160 000 Zentner Kartoffeln der Bevölkerung zuzuführen, kann die Stadt nicht übernehmen. Die Fleischrationen heißt man beibehalten zu können, in der Ueberlieferung ist keine Besserung zu erwarten. Von der sozialdemokratischen Fraktion sprach Gen. Prull, der in eindringlicher, von großen volkswirtschaftlichen Kenntnissen geleiteter Rede unseren Standpunkt präziserte und die Notwendigkeit der Beibehaltung der Zwangswirtschaft nachwies. Eine Menge von Gaunern und Schurken habe das deutsche Volk um den Gewinn betrogen, auf den es gehofft hat. Der Handel habe den Käufer nicht beteiligt. Eine strenge Kontrolle nicht nur der Aus-, sondern der Einfuhr sei eine Notwendigkeit, um nicht unnötig Waren, wie Delika-

tesen usw. einzuführen. Die Zwangswirtschaft für Eier ist beizubehalten. Eine planmäßige landwirtschaftliche Erzeugung muß eingeführt und die Landwirte an ihre Ablieferungspflicht erinnert werden. — Stadtr. Moninger (Dem.) brachte eine Lanze für den freien Handel und hob die Schuld des Wucher- und Schiebertums der Zwangswirtschaft an. Stadtr. Kruse stimmt den Ausführungen des Gen. Prull zu, während Stadtr. Neumann (Dem.) sich für den freien Handel ausspricht. Stadtr. Sturm (Zent.) ist für Beibehaltung der Zwangswirtschaft und wendet sich gegen das Samstags- und Sonntagsverbot der Zwangswirtschaft und bemerkt, daß selbst Herr Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Keck von Egenstein Samstags- und Sonntagsverbot, Wucherer und rentierte Bauern gehören öffentlich aufgehängt. Nachdem noch Gen. Prull die Ausführungen der Stadtr. Moninger und Neumann entkräftet, wobei er die Unterstützung des Stadtr. Manz (Dem.) findet, äußert sich noch Oberbürgermeister Dr. Finterer zur fröhlichen Frage ob Zwangs- oder freie Wirtschaft. Nach seiner Ansicht liegt der Fehler nicht an einem der Systeme, sondern an den Menschen, die Mäßigkeit und Gemeinnützigkeit vernachlässigen. Hierauf wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Der letzte Verhandlungsgegenstand betraf Ausbau des Guthofes Müppurr im Gesamtaufwand von 327 000 M. In der schriftlichen Begründung, die von Bürgermeister Dr. Gortmann noch ergänzt wurde, ist die Notwendigkeit der Errichtung eines Unterbringungs- und Speiseraumes für das Dienstpersonal dargestellt, ebenso der Bau eines Wagenschuppens, Entmässerungsanlage usw. Der Stadtratsordnungsamt empfiehlt die Annahme der Vorlage. Gen. Börner legt den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion dar und zeigt den Weg, wie die städtische Gutswirtschaft rentabel gestaltet werden kann. Nach kurzen Bemerkungen einiger weiterer Redner erfolgt die Annahme der Vorlage gegen 2 Stimmen, worauf die Sitzung kurz nach 7 Uhr vom Oberbürgermeister geschlossen werden konnte.

An die Leser! Mit Rücksicht auf die heutigen Raumverhältnisse müßten wir die Fortsetzung des Romans ausfallen lassen.

Sozialdem. Verein. Die Kommissionen der einzelnen Stadtteile werden gebeten, sich morgen Sonntag mittags 3 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im Garderoberraum der Festhalle einzufinden. Die Vertrauensleute werden aufgefordert, die noch nicht verkauften Karten beim Kaiserplatz, Kaiserstraße 46, 4. St., im Verlaufe des morgigen Vormittags abzuliefern.

Sonntagsspenden der Apotheken. Morgen Sonntag haben folgende Apotheken Sonntagsspenden: Verhöf-Apotheke, Rintheimerstraße 1, Tel. 885; Böwen-Apotheke, Marktplatz, Kaiserstraße 72, Tel. 1406; Stadt-Apotheke, Karlstraße 10, Tel. 177; Sophien-Apotheke, Sophienstraße, Ecke Umlandstraße, Tel. 1180; Rosen-Apotheke, Südstadt, Ecke Müppurrer- und Kankestraße, Telefon 3282.

Zur Bluttat in der Belfortstraße. Wie gestern berichtet, hat der Dachbedeckmeister Zaf. Biegi am Mittwoch nach einem Familientreue drei Schüsse auf seine Ehefrau abgegeben und ihr dann den Hals durchschnitten. Nach Verübung der Tat ging Biegi flüchtig. Biegi war erst 1 1/2 Jahre verheiratet und hatte eine dunkle Vergangenheit, von der die Frau erst nachträglich erfahren hatte. Infolge dessen hatte die Frau die Ehecheidung beantragt, über die in einigen Wochen ein Urteil zu erwarten war. Dieser Umstand gab die Veranlassung zu dem Streite, der durch den Mord seinen Abschluß erhielt. Die Lösung war bereits durch die drei Schüsse erfolgt, die in den Kopf gegangen waren. Trotzdem holte der Mörder noch ein langes Messer herbei und hatte der Toten den Kopf ab. Frau Biegi soll eine brave Hausfrau gewesen sein.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Politische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Familienleben Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Samstag, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr Versammlung sämtlicher Heizungs-Monteur-, Hilfsmonteur- und Helfer im „Cambrinus“. Erscheinen aller Kollegen unbedingt notwendig. 7798 Die Branchenleitung.

Karlsruhe (Arbeiterfrauenchor.) Wegen Festsetzung der Polizeistunde auf 9 Uhr finden die regelmäßigen Singstunden pünktlich um 7 Uhr statt. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Sängerinnen und Sönnner des Vereins herzlich willkommen. Jeden Montag Singstunde im Lokal „Prinz Ludwig“, Ecke Werber- und Müppurrerstr. Der Vorstand.

Karlsruhe (Sängerbund „Vornarts“.) Heute 7 Uhr „Grünwald“ außerordentliche Singstunde.

Karlsruhe-Mühlburg (Gem. Chor-Bruderbund.) Heute Samstag abend 7 1/2 Uhr Zusammenkunft im „Hirsch“ in Mühlburg betreffs Ständchen. — Der frühen Polizeistunde wegen sind wir gezwungen, die Singstunde schon um 7 Uhr abends anzufangen. Es wird auf vollzähliges und pünktliches Erscheinen gerechnet. 7841 Der Vorstand.

Karlsruhe (Freie Turnerschaft.) Heute abend 8 Uhr Turnersitzung. Um 8 Uhr Generalsammlung im Lokal. Um vollzähliges Erscheinen wird erucht. 7800

Wie im Frieden!
so gut ist das Lager allerdings noch nicht im Takt, aber Du kannst so ziemlich alles wieder haben zu soliden Preisen bei

Rich. Pahr
mechanische Kleider- und Wäsche-Fabrik
Kronenstraße 49 KARLSRUHE Kronenstraße 49

Erstklassiger Großstückarbeiter
nur Tagelöhner sucht
Hans Leyendeker,
Kaiserstraße 161.

Die stärksten Hosen
für Männer, Burschen und Knaben fabriziert

Rich. Pahr
mechanische Kleider- und Wäsche-Fabrik
Kronenstraße 49 KARLSRUHE Kronenstraße 49

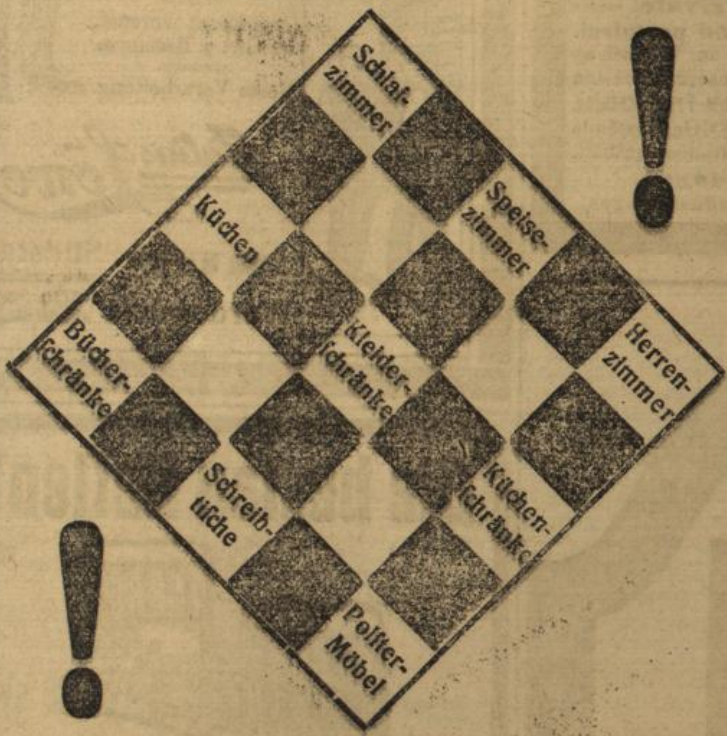
Bevor Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie mein vollkommen ausgestattetes Lager. Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle für Brautleute. **M. Tannenbaum, Karlsruhe, Adlerstr. 13.**

Möbel

in reichhaltigster Auswahl

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung ::

kaufen Sie äußerst vorteilhaft bei streng reeller Bedienung



im 7842

Möbel- und Ausstattungshaus

Gust. Friedrichs

Karl-Friedrich-Strasse

24

Für den Winter

Strumpfwaren
Trikotagen
Wollwaren
Handschuhe

in grösster Auswahl.

Paul Burchard

Kaiserstrasse 143.

7816



F.C. Frankonia
Karlsruhe e. V. 1895.

Samstag, 8. November
abends halb 8 Uhr

Monatsversammlung
im „Burghof“

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Sonntag, 9. November

1. u. 2. u. 3. Mannschaft

in Grünwäldchen.

Beginn 1/2, 1 u. 1/2 Uhr

Nach den Spielen

Zusammenkunft

im „Hirsch“ in Mühlburg

Voranzeige:

Sonntag, 16. November

Sportplatzöffnungsfeier

gegen Südtörn-Karlsruhe

7828 Der Vorstand.



Fussball-Verein
Pforzheim e. V.

Samstag, 9. Nov. 1919

auf dem K. F. V. Platz

Ligaspiel

gegen

K. F. V.

Beginn: 9, 1/2, 1/2 und

3 Uhr.

Voranzeige:

Sonntag, 16. Nov. 1919

B. Sp. C. Pforzheim

Anfertigung nach Mass von eingesandten Stoffen bei erstklassiger Ausführung und schnellster Bedienung in unserer Massabteilung

Sport-, Herren-, Knaben- und Berufs-Kleidung
en gros **Mees & Löwe** en detail
Kaiserstrasse 46 Karlsruhe Kaiserstrasse 46

Grosses Lager

fertiger Herren- und Knaben-Anzügen,
Sport-Paletots, Ulster, Raglans, Winter-
Ueberzieher

gearbeitet auf eigener Werkstätte

Stoff-Lager

in in- und ausländischen Stoffen für Anzüge
und Paletots. 7802

Stets Eingang von Neuheiten.

Sonntag, 9. Nov. 1919
auf dem K. F. V. Platz

Ligaspiel

gegen

K. F. V.

Beginn: 9, 1/2, 1/2 und

3 Uhr.

Voranzeige:

Sonntag, 16. Nov. 1919

B. Sp. C. Pforzheim

Sämliche Sorten **Selle**

läuft zu höchsten Tagespreisen

M. Kleinberger,

Karlsruhe

Schwannstr. 11. Tel. 835.

Händler erhalten Vor-

zugspreise und erbitte An-

gebote. 7081



Städtisches Bierordtbad. Grosse Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vor-

mittags 10-11 Uhr und nachmittags 2 1/2-4 1/2 Uhr,
sowie freitags von 6-7 1/2 Uhr, mit Ausnahme
Samstag nachmittags.

Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vor-

mittags 9-10 Uhr und von 11-1 Uhr, nachmittags
4 1/2-7 1/2 Uhr, freitags nachmittags nur bis 6 Uhr
und Samstag von vormittags 11 bis abends
7 1/2 Uhr, auch über die Mittagszeit geöffnet. 4597

An Sonn- und Feiertagen und bis auf
weiteres wegen Kohlenmangel an den ersten drei
Wochentagen geschlossen.

Eisen - Abfälle

jeder Art

Nutzeisen Metalle

Jakob Schneller

Rohprodukten

Telephon 1597 Durlacherstrasse 34.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 9. November, vormittags 10 1/2 Uhr

Sonntagsfeier

:: (Mö. Segauer) ::

Vier Jahreszeiten (Hebelstr. 21).

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß die für
heute Samstag abend angelegte Mitgliedsversammlung
nicht um 8 Uhr, sondern nun wirklich um 7 Uhr beginnt.

Lebensmittel-Verteilung

in der

Woche vom 10. bis 16. November 1919.

1. Teigwaren, 100 Gr. zum Preise von 14 S oder 1,32 M für 1 Kg. gegen die Marke G Nr. 124.
 2. Reisuppen (Schweizer Fabrik), 250 Gr. zum Preise von 1,25 M u n b
 3. Grüener Suppen, 250 Gr. zu den aufgedruckten Kleinverkaufspreisen gegen die Marke H Nr. 124.
 4. Saferladen, 100 Gr. zum Preise von 18 S oder 1,24 M für 1 Kg. gegen die Marke J Nr. 124.
 5. Zucker, 300 Gr. gegen die Zuckermarke Nr. 124. Preis für Würfelsüder 58 S, für alle anderen Sorten 66 S für 1 Pfund.
 6. Speiseöl, 200 Gr. zum Preise von 3,88 M gegen die Sondermarke D Nr. 124, in den Geschäften des Lebensmittelvereins. Die diesmal nicht zur Einlösung gelangende Sondermarke D Nr. 124 ist aufzubewahren. Dieselbe wird im Verlaufe der nächsten 4 Wochen in allen Geschäften mit 200 Gr. Speiseöl eingelöst. Für nicht aufbewahrte oder verloren gegangene Marken kann kein Ersatz geleistet werden.
 7. Fleisch, 125 Gr. gegen 1/2 Fleischmarken u. 50 Gr. Wurst gegen 1/2 Fleischmarken.
 8. Fett, Nopfenmenge 150 Gr. und zwar 100 Gr. Margarine und 50 Gr. Butter gegen die Fettmarken C u. D Nr. 124 mit Anhang, in den Fettverkaufsstellen
Nr. 201 bis 286 a: Dienstag, den 11. November bis Donnerstag, den 13. November;
Nr. 287 bis 285 a: Donnerstag, den 13. November bis Samstag, den 15. November;
Nr. 288 bis 291: Samstag, den 15. November bis Dienstag, den 18. Nov. 1919.
Verkaufspreise sind für Tafelbutter 5,88 und Margarine 5,- M für das Pfund.
 9. Kartoffeln 5 Pfund gegen die Kartoffelmarke D Nr. 124 mit Anhang, zum Preise von 18 S pro Pfund.
 10. Kindernährmittel, 1 Paket gegen die Zusatzmarke für Kindernährmittel B Nr. 124, zum Preise von 60 S, für ein Paket
 11. Tapioka, marktfrei.
 12. Getr. Kastanien, marktfrei.
- II.
Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag, den 11. November 1919.
- III
Frift für Abrechnung und Ablieferung der Marken für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Verkaufszeit, für alle übrigen Waren Mittwoch, den 19. November.
- IV.
Für die Woche vom 16. November bis 22. November 1919 sind zur Verteilung vorgesehen:
Grüener Suppen, 250 Gr. | Reis, 125 Gr.
Reisuppen (Schw. Fabrik), | Tapioka, marktfrei.
250 Gr. | Getr. Kastanien,
Erbfen, 125 Gr. | marktfrei.
Karlsruhe, den 7. November 1919. 7831
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe

Elegante Blusen Elegante Kleider

Für jeden Geschmack in besten Friedens-Qualitäten vorrätig!
Meine Riesen-Auswahl ist sehenswert!
Machen Sie jetzt Ihre Weihnachts-Einkäufe, ich bediene Sie sehr vorteilhaft.



221 Kaiserstraße 221
zwischen Douglasstr. und Hirschstr. an der Hauptpost.
Nur erste Etage. 7815

Hand-Nähähle „Symbolo“ Unentbehrlich für jede Familie!



Anerkannt praktisch zum Selbstreparieren von Schuhen und Stiefeln, Lederzeug und dicken Stoffen aller Art, Geschirren, Riemern, Segeltuch, Decken, Teppichen und dergleichen. **Näht den Steppstich wie die Maschine. Mühelose, spielend leichte Handhabung.**
Nr. 3395. Ganze Länge etwa 15 cm mit vier verschiedenen Nadeln und Zwirn, je Stück nur Mark 2.90.

Gebrauchsanweisung wird beigelegt.
Versand unter Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages.
Gebrüder Rauh, Gräfrath
Stahlwarenfabrik und Versandhaus L. Ranges.
Versand direkt an Private.

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unsern neuesten **BRILLANT** illust. Weihnachts-Prachtkatalog, welcher üb. 8000 Gegenstände aller Warengattungen enthält. **Tausende Anerkennungen.**
Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.



Herrenstoffe

braun und grau meliert sowie kariert; ferner beste einfarbige Qualitäten, wie blau, grau, braun, marongro zu

Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen

und Damen-Kostüme

per Mtr. 28.- 32.- 37⁵⁰
42.- 45.- und höher.

Ele-Hosen
gante-Hosen
schwz. - weiss
gestreift
fertig am
Lager.



Anfertigung
feiner Herrengarderoben nach Mass.

Anerkannt vorzügl. Schnitt u. Passform.

Beste Verarbeitung.

Felix Löwe

MUR-Südstadt
Werderplatz 25.

Aktive Unteroffiziere Ortsgruppe Karlsruhe.

Samstag den 9. November, vormittags halb 10 Uhr, in der „Goethehalle“, Ecke Goethe- und Schöffelstraße

Versammlung.

Referent: Kamerad Taubert, 1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches Erscheinen gebeten. 7830

Der Vorstand.

COLOSSEUM

Meth's Bauern-Theater.

Beginn der Vorstellungen abends pünktl. 7/8 Uhr.
Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Neu! Ab heute: Neu!
St. Georg, der Drachentöter.

Ein lustiges Stück mit Gesang und Tanz in drei Akten. 7829

Vorverkauf täglich vorm. von 10-12 1/2 Uhr im Colosseumbüro.
Sonntags nur von 11-12 1/2 Uhr an der Kasse.

Achtung!

Wer gut und billig

in
Schuhwaren, Schuhwaren-Bedarfsartikeln
sowie 7817

Kurz- und Galanteriewaren
einkaufen will, komme

22 Kaiserstraße 22.

Günstige Bezugsquelle für Hausierer
und Wieder-Verkäufer.

J. Sandmann, G.m.b.H., Telefon 5446 und 5482.

Pelzwaren

Colliers, Kragen, Muffen.
Moderne Formen Solide Verarbeitung
Grosse Auswahl in **Alaska-Fuchs**
sowie allen anderen 6785

Pelz-Arten.

Zirkel 32, 1 Treppe
W. Lehmann
im Hause der Fahrradhandlung.

Möbel

Bevor Sie ihren Bedarf decken, besuchen Sie in ihrem eigenen Interesse unsere grosse Auswahl in kompletten Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-Möbel.

Reelle Bedienung. — Mässige Preise.

Kostenlose Aufbewahrung gekaufter Gegenstände.
Freie Lieferung. Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Lagerräume: { Kaiserstrasse 48 und 115
Zähringerstrasse 80 und 82.

Möbelhaus Gebr. Bär

Karlsruhe, Kaiserstraße 115

Eingang Adlerstrasse.

Telephon 4997.

Rausch & Pester

Atelier vornehmer Photographie für Kunst und Gewerbe
Vergrößerungs-Anstalt
Erbprinzenstrasse 9 am Rondellplatz
Fernsprecher Nr. 2878.



Porträts-Gruppen
Vergrößerungen
Ehren- u. Gedenk-Tafeln für gefallene Vereinsmitglieder.
Schnellste Lieferung.

Krankheiten

wie Blutarmut, Bleichsucht, weisser Fluss, schmerz. Perioden, Rhachitis, Magen- und Darmkrankheiten etc. behandelt nach homöop. kompl. homöop., biochemischen, spagyrischen und Naturheil-Methoden.

Heilkundiger Rich. Jordan
Kaiserstrasse 188. 7714

Sprechstunden Werktags von 9-11 und 2-5 Uhr.
Samstags keine Sprechstunde. Sonntags von 9-4 Uhr.

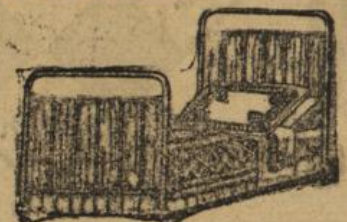
Wer

seine Frau lieb hat, verlange Prospekt gegen Rückporto. — Näheres bei **Joh. Drogler, Handlung, Unterzömbach (Bad.)** 7215

Chaiselongue

neue, zu verkaufen. 7721
Polsterer Köhler
Schützenstr. 25.

Die besten Betten!



Bettstellen, Matratzen, Deckbetten, Kissen, Federn, Daunendecken, Kinderbetten.
Besichtigung erbeten.

Bettenhaus **Buchdahl**
Kaiserstraße 164, Nähe Hauptpost. 7812

Lebensmittel

- | | |
|----------------------------------|----------------|
| Fst. Sardinen in Oel | Grüne Erbsen |
| Delikatess-Heringe | Gelbe " |
| entzerrt in verschiedenen Saucen | Farbige Bohnen |
| Holl. Vollheringe | Linsen |
| Bismarck-Heringe | Reis Rangon |
| Rollmöps | glasiert |
| Heringe in Gelee | Haferflocken |
| Geflügelleber-Pastete | Paniermehl |
| Gansleber-Pastete | Sultanin |
| Sardellenpastete | Corinten |
| Geräucherte Heringe | Paddingpulver |
| la. ger. Lachsheringe | |
| Essiggurken | |
| Salzgurken | |

- | | |
|------------------------------|---|
| Tea echt schwarz offen | Kakao echt |
| Echter Ceylon-Tea in Paketen | Hafer-Kakao |
| Schaller-Tea in Paketen | gebackt, in Dosen |
| u. Keks und Gebäck | Nährkakao |
| | Kaffee geröstet in verschiedenen Preislagen |
| | Chocoladen in versch. Gröss. u. Preislagen |

Fst. Olivenöl, offen und in Flaschen
Himbeersgrup, mit reinem Zucker eingek.

Weine

- | | |
|-------------|-------------------|
| Weiss | Rot |
| Riesling | Ingelheimer |
| Milkmanner | Dürkheimer |
| Edenkobener | Roter Ungarwein |
| Niersteiner | Bordo St. Estephe |
| Oppenheimer | Malaga |

Cognac echt — Cognac Verschnitt
Vermoutwein

Mathias Zeis

Marienstrasse 9 — Telefon 5093.